

# ZWISCHENWELT

LITERATUR · WIDERSTAND · EXIL

21. Jg. Nr. 1 Juli 2004

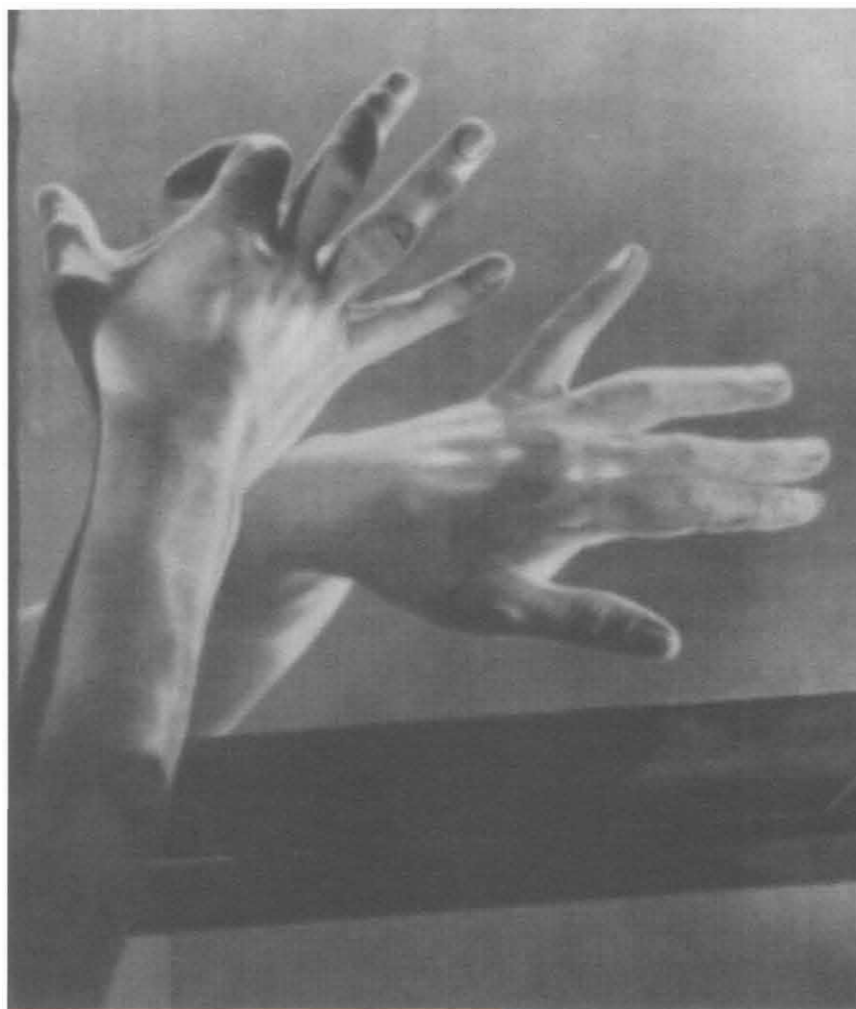
Michael Guttenbrunner / Daniela Strigl  
Ruth Klüger / Bernhard Kuschey  
Arnold Klaffenböck / Primavera Gruber  
Hannah Fröhlich / Heribert Schiedel  
Dragica Rajčić / Catalin Dorian Florescu

Nicht fürs Süße,  
nur fürs Scharfe  
und fürs Bittere bin ich da;  
schlag, ihr Leute,  
nicht die Harfe,  
spiel die Ziehharmonika.  
Theodor Kramer

€ 8,70

SFr 14,-

Elisabeth Lebensaft / Christoph Mentschl  
Ljubomir Bratić / Lidia Daviel / Anna Kim  
Nahid Bagheri-Goldschmied / Isaac Malakh  
Vladimir Vertlib / Mbayabo Mulamba Bruno  
Christiane M. Pabst / Erich Hackl



Verborgte Sprache I

---

# Inhalt

Konstantin Kaiser	4	Abschied von Michael Guttenbrunner
Michael Guttenbrunner	5	Das Erste, was ich von Kramer sah... Worte zum Theodor Kramer Preis 2004
Daniela Strigl	7	Laudatio für Michael Guttenbrunner
Bernhard Kuschey	10	Anpassungszwang und Grenzen des Widerstands im KZ
H. Fröhlich/H. Schiedel	14	Wiederkehr des Verdrängten, verdrängte Wiederkehr
Ruth Klüger	18	Heinz Politzers „Freud und das Tragische“
E. Lebensaft/Chr. Mentschl	20	Anton Walter Freud (1921 – 2004)
Shulamit Arnon	21	An Bush
Arnold Klaffenböck	22	Helmut Qualtinger und Jura Soyfer
Chr. M. Pabst/M. Wieninger	29	Robert Musil im Fersental
		<b>Orpheus in der Zwischenwelt</b>
Primavera Gruber	32	Norbert Brainin und das Amadeus Quartett
Gerhard Scheit	34	Deutsche Grammophon – die Stimme des Führers
		<b>Verborgte Sprache. Zusammengestellt von Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser und Vladimir Vertlib</b>
Dragica Rajčić	35	Hunderttausend Kilometer
Anna Kim	36	<b>Reflexionen:</b> Verborgte Sprache
Dimitré Dinev	38	In der Fremde schreiben
Ljubomir Bratić	39	Wem gehört die Sprache?
Catalin Dorian Florescu	40	Dankrede zum Anna Seghers-Preis 2003
Catalin Dorian Florescu	42	<b>Fluchtbewegungen:</b> Die Nacht davor
Vladimir Vertlib	47	Fluchtversuche
Mbayabo Mulamba Bruno	49	Schrei des Herzens!
Nahid Bagheri-Goldschmied	50	Ein kleiner Aufsatz über Heldenmut
Lidia Daviel	53	Wir sind nur die Wellen...
Isaac Malakh	54	Von Ljolja existiert kein Bild
Primus-Heinz Kucher	58	<b>Resümees:</b> „zwischenwelten-sprachen...“
Angelika Friedl	62	Der Literaturpreis „schreiben zwischen den kulturen“
Ljubomir Bratić	67	Multikulturalismus für die Mittelschicht
		<b>Berichte, Rezensionen</b>
Konstantin Kaiser	68	„Michael Guttenbrunner-Disputationen“
Thomas König	69	Aberkannte Doktrinate
Peter Roessler	71	Matinée für Leopold Lindtberg
Christina Köstner	71	Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung
Konstantin Kaiser	72	Österr. Nationalbibliothek (Hg.): Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft
Richard Wall	73	E. Bourke: The Austrian Anschluss
Susanne Gföller	74	Chr. Kleiser/U. Seeber (Hg.): Geteilte Erinnerung
Herbert Exenberger	75	G. Höffer: Ein Haus in Jerusalem
Wolfgang Fritz	75	R. Hofmann u.a. (Hg.): Sozialdemokratie in Tirol
Rosemarie Schulak	76	A. Gong: Manifest Alpha. Gedichte
Rosemarie Schulak	76	Chr. Stippinger (Hg.): fremdLand
Dimiter Martin Hoffmann	77	D. Dinev: Engelszungen. Roman
Helmut Kusdat	78	A. Corbea-Hoisie: Czernowitzer Geschichten
Helmut Kusdat	79	G. Coldewey u.a. (Hg.): Zwischen Pruth und Jordan
Alexander Spiegelblatt	80	A. Eidherr: Bibliomania. Historischer Roman
Bruni E. Blum	80	Th. Eicher (Hg.): Stefan Zweig im Zeitgeschehen
Theo Meier-Ewert	80	Jüdischer Widerstand in Deutschland und Europa.
Nico Franze	81	L. Feuchtwanger: Der Teufel in Frankreich
Evelyn Aduwka	81	M. Malet u.a.: Changing Countries
Siglinde Bolbecher	82	B. Keintzel u.a.: Wissenschaftlerinnen in und aus Österr.
	83	<b>Buchzugänge, Meinungen, Kontroversen</b>
Erich Hackl	84	Geteilte Geschichte. Nachruf auf Lothar Baier
Renate Göllner	85	„Das Subjekt des Erinnerns“. Anmerkungen
	87	<i>Call for Papers, Veranstaltungen</i>

## ZWISCHENWELT Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands

Vormals „Mit der Ziehharmonika“  
ISSN 1606-4321

Redaktion: A-1020 Wien, Engerthstraße  
204/14, Tel. (+43 1 bzw. 01) 729 80 12  
Fax: 729 75 04, eMail: tkg@telering.at  
Produktion, Verwaltung: Tel. 720 83 84  
eMail: tkg@aon.at  
[http://www.sbg.ac.at/ger/kmueller/  
theodor\\_kramer\\_gesellschaft.htm](http://www.sbg.ac.at/ger/kmueller/theodor_kramer_gesellschaft.htm)

Erscheint vierteljährlich. **Herausgeber:** Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser. **Redaktion:** Evelyn Adunka (E.A.), Bruni Blum, S. Bolbecher (S.B.), K. Kaiser (K.K.), Bernhard Kuschey, Marcus G. Patka, Peter Roessler, Vladimir Vertlib, Sandra Wiesinger-Stock

**Jahresabonnement 2004:** € 24,- (Österreich)  
€ 28,-/SFR 43,-/USD 33,- (außerhalb Österr.)

**Konto: Theodor Kramer Gesellschaft: Bank Austria Nr. 671 074 805, IBAN = AT26 1200 0006 7107 4805 / BIC = BKAUATWW**  
Abonnements und Mitgliedsbeiträge für die TKG in Deutschland bitte auf das Konto: **Erika Achberger – Theodor Kramer Gesellschaft, Sparkasse Heidelberg, Bankleitzahl 672 500 20, Konto Nr. 30 72550.** In der Schweiz: **Postfinance Nr. 90-772365-6.**

Gestaltung und Produktion: Uschi Lichtenegger. Umschlaggestaltung: Astrid d'Auzers. Druck: Rema Print, 1160 Wien. Drucklegung gefördert durch die Stadt Wien – Kultur, das Land Niederösterreich, das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und die Sektion für Kunstangelegenheiten des Bundeskanzleramtes.

**Eigentümer, Verleger:** Theodor Kramer Gesellschaft. – Die TKG bemüht sich durch geduldige Arbeit um Verständnis für Literatur und Kultur des Exils und des Widerstands.

**Mitglied** der Theodor Kramer Gesellschaft kann jede physische und juristische Person im In- und Ausland werden. Die Mitgliedschaft wird erworben durch die Einzahlung des Jahresmitgliedsbeitrages von € 38,-/SFR 59,-/USD 45,- (bzw. mit Förderungsbeitrag € 60,-) auf das Konto der TKG. Im Mitgliedsbeitrag sind das Abonnement ZW und der Bezug des gleichnamigen Jahrbuchs eingeschlossen.

**Titelbild:** Helmar Lerski: Hände einer Tänzerin. Kunstphotographie aus dem Zyklus „Hände“ (1944). Entnommen aus: H. Lerski: der menschliche Bruder. Hg. von Anneliese Lerski. Dresden: Verlag der Kunst 1958. – Lerski (1871 – 1956) lebte von 1932 bis 1948 in Palästina.

## Editorial

*Verborgte Sprache* – der Titel ist dem kleinen Essay von Anna Kim entnommen, der in diesem Heft abgedruckt ist; sie und Ljubomir Bratić beschäftigen sich, von verschiedenen Voraussetzungen ausgehend, mit dem Recht auf Sprache, dem Recht, sie sich auszuborgen für eigenen Gebrauch und sie zu behalten, so daß sie also eine verborgte ist, auf Dauer, nicht mehr rückforderbar. Wenn Anna Kim die Irritationen beschreibt, die sie als eine vollkommenes Deutsch Sprechende und Schreibende mit ihrem asiatischen Aussehen auslöst, verweist sie auf eine innere Verkrampfung der deutschen Sprache, die in der bewußten und unbewußten Auffassung besteht, den wahren Geist des Deutschen könne nur fassen, wer auch seiner Herkunft nach deutsch sei. Geltend gemacht wurde und wird dies, fast schon zwei Jahrhunderte lang, gegen jüdische Autorinnen und Autoren, denen die Fähigkeit abgesprochen wurde, wahrhaft deutsch zu fühlen. Nicht *in* der Sprache, sondern *mit* der Sprache habe ein Heinrich Heine sein frivoles Spiel getrieben; nicht Heiligtum sei sie ihm gewesen, an dessen Schwelle er verstummen hätte müssen, sondern Instrument literarischer Produktion. Im Namen einer mystischen Tiefe wurde Schweigen geboten, als noch Zeit zum Reden war. Nicht unbeschadet blieb die Sprache durch diesen Angriff; wurde sie damit doch, wir haben es schon einmal geschrieben, auf einen „Ausweis der Volkszugehörigkeit“ heruntergebracht.

Daß eine Zeitschrift, in der es um die Literatur und Kultur des Exils und des Widerstands geht, dem Schreiben deutschsprachiger AutorInnen nichtdeutscher Muttersprache ein Forum bietet, ist nicht selbstverständlich. AutorInnen, die in den letzten Jahrzehnten aus anderen Ländern nach Österreich, Deutschland oder in die Schweiz gekommen sind, freiwillig oder aufgrund von Verfolgungen, kann man nur mit größter Vorsicht mit den AutorInnen vergleichen, die vor Faschismus und Nationalsozialismus aus ihren Heimatländern flüchten mußten. Der Vergleich könnte zu wenig besagenden Verallgemeinerungen führen, wie der, daß es eben überall auf der Welt immer Flüchtlinge gibt, sowie Menschen, die durch materielle Not zur Auswanderung gezwungen werden. Das unverbindliche Bedauern eines Weltzustandes, in dem solches fortwährend geschieht und geschehen muß, verwischt unsere eigenen Spuren und Konturen, relativiert die Singularität des unter der Herrschaft des Nationalsozialismus Geschehenen und der Anstrengung, ihn niederzuwerfen. Auf diese Singularität ist gegenüber dem Drang zur Verallgemeinerung zu bestehen, einer Verallgemeinerung, die uns aus dem konkreten geschichtlichen Zusammenhang in eine vermeintliche Freiheit, Unbelastetheit von Ursache und Folge katapultiert, die in Wahrheit bloß eine Beliebigkeit in den Schranken undurchschaute Zwangs zu sein vermag.

Und doch können wir, die wir uns mit den Verfolgten und Vertriebenen der nationalsozialistischen Periode verbunden fühlen, unsere Sympathie und unser Verständnis für die, die heute als Flüchtlinge und Immigranten leben müssen oder wollen, nicht verhehlen, unsere Bewunderung für ihre Tatkraft, ihre Intelligenz, ihren Erfindungsgeist nicht verbergen. Der Blick, den sie auf die Lebensverhältnisse in unseren Heimatländern werfen, ist uns als einer, der das selbstverständlich Scheinende nicht als solches hinnimmt, ein noch ungebogener Schatz lebensnaher Erkenntnis. Der Gebrauch, den sie von der deutschen Sprache machen, ist uns als Öffnung ihrer Grenzen, als Auf-

reißen ihrer allzu harten Ränder unmittelbare Bereicherung. Da kommt manches Wort wie von ferne her und ist uns darin wieder nah. Und neugierig sind wir allemal auf das Mitgebrachte, nicht allein auf den riesigen Stoff, der aus den Erfahrungen der Flüchtenden und Wandernden gewebt ist, auch auf die ungekannten Menschenlandschaften, zu denen uns neue Zugänge geschaffen werden.

Wir haben umgekehrt unsere Hintergedanken: Wer in deutscher Sprache schreibt, tritt in den Streit ein, der in den Kulturen Österreichs, Deutschlands, der Schweiz tobt, der kann sich nicht gleichgültig verhalten, der muß vom Nationalsozialismus und vom Widerstand gegen ihn, von Massenmord und Massenflucht Kenntnis nehmen, auch wenn ihn eine Bitterkeit erfüllt, die aus anderer Quelle rührt. Wir glauben, die Konfrontation sogenannter Migrationsliteratur mit der deutschsprachigen Exilliteratur kann nur produktiv, anregend und ermunternd sein.

Aufgrund der Fülle der uns zugegangenen Beiträge wird diesem ersten Schwerpunktheft *Verborgte Sprache* bald ein zweites folgen, mit weiteren Beiträgen zum Schwerpunktthema von Zehra Cirak, Alexander S. Emanuely, Dana Grigorcea, Helmut A. Niederle, Tamar Radzyner, Hannes Schweiger, Vladimir Vertlib, Richard Wall, Ljubo Ruben Weiss u.a. Im vorliegenden Heft haben wir bewußt die *Reflexion* in deutscher Sprache Schreibender nichtdeutscher Muttersprache einer Reihe von Erzählungen, die *Fluchtbewegungen* höchst unterschiedlicher Art beschreiben, und den eher wissenschaftlichen *Resümées* vorangestellt. Dabei werden den aufmerksamen LeserInnen gewisse Inkongruenzen zwischen der Selbstdarstellung unserer AutorInnen und ihrer literaturwissenschaftlichen Würdigung auffallen, und ebenso Inkongruenzen zwischen der Sprache, in der wir im allgemeinen über Probleme der Immigration, Identität, Integration, von Multikulturalität, von Minderheiten und dergleichen reden, und der Sprache, in der sich selbstbewußte Immigranten über ihre Situation und ihre relative Rechtlosigkeit verständigen. All diese Begriffe sagen oft mehr über die soziale und politische Position dessen aus, der sie gebraucht, als über die realen Vorgänge, die sie zu beschreiben vorgeben. Nehmen wir nur das geläufige Wort „Minderheiten“: Es setzt eine Mehrheit, ein Mehrheitsvolk in einem ethnisch und kulturell möglichst geeinten Staat voraus. Und es überträgt das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit, wie es in einer politischen Versammlung oder sonst beim Fassen eines Beschlusses besteht oder entsteht, auf die Zusammensetzung der Bevölkerung, als finde in dieser eine Art ethnische Volksabstimmung statt, bei der jedes Neugeborene einmalig und unmündig sein Wahlrecht ausübt.

Es ist ein unsichtbarer Krieg, der heute an den Mauern Europas entbrannt ist. Von Wächtern mit scharfen Hunden und Nachtsichtgeräten, von Hubschraubern und Schnellbooten gejagt, ertrinken täglich Flüchtlinge, deren überfüllte Boote gekentert sind, oder ersticken unter der Ladung von Lastwägen. „Schlepper“ werden als Schwerverbrecher verfolgt, Fluchthelfer kriminalisiert. Und all dies in einem Europa, das zuvor in alle Welt seine Menschen, seine Herrschaftsansprüche, seine Waffen ausspie und nicht aufgehört hat, das Elend mit zu verursachen, das es von seinen Grenzen weist!

Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser